

Vielfalt als Herausforderung

Mit dem Ende der Spielzeit wechselt Cornelius Volke vom Theater Hof nach Dresden. Als erfinderischer Chordirektor entwickelte er das Ensemble weiter. Sich selber auch.

Von Michael Thumser

Hof – Dass es Leute gibt, die mit Kunst, und mit Musik im Besonderen, „nichts im Sinn“ haben, das begriff Cornelius Volke so richtig erst zwischen Menschen, die schon tot und begraben waren. Zuvor, als hochbegabter Zögling einer Musikspezialschule in Dresden, habe er „viel zu viel Klavier geübt und darum von etlichen anderen Sachen im Leben zu wenig mitbekommen“. Noch recht blauäugig trat er dann den Zivildienst an – auf einem Friedhof.

„Neun Monate lang“, erzählt Volke mit selbstironischem Lächeln, „hab ich Gräber ausgehoben und die Anlagen gepflegt.“ Sein Meister machte sich einen Spaß daraus, den schlanken, nicht eben herkulisch gebauten Feingeist mit allerlei manuellem Mühsal zu trietzen. Zum Glück war Volke der Geistlichkeit sympathischer: Immer mal wieder durfte er bei Gottesdiensten oder Beerdigungen die Orgel spielen – wofür ihm jeweils ein paar Stunden Friedhofsarbeit erlassen wurden. „Viele meiner ehemaligen Mitschüler studierten in jener Zeit schon an Musikhochschulen.“ Für ihn wurde die kunstferne Episode bedeutsam, „weil ich da merkte, wie wichtig mir das Musikmachen ist“.



„Zu Hause warten auf mich zwei Riesenstapel mit Klavierauszügen.“
Cornelius Volke über seinen Wechsel nach Dresden

Versteht sich, dass der unfreiwillige Totengräber liebend gern die Tonkunst als Beruf ergriff. Umfassend ausgebildet, verglich der Student in seiner Diplomarbeit Musik, die in der freien Szene keimt, mit jener in staatlichen oder kommunalen Kultureinrichtungen. In freien Projekten bewährte er sich nach „fünf spannenden Studienjahren“ selbst – um dann doch unter Dach zu schlüpfen: Mit dem Beginn der Spielzeit 2012/13 übernahm er 26-jährig die Chordirektion am Theater Hof, sein erstes festes Engagement. Dass dies Haus im Ruf steht, Talenten als gutes Sprungbrett zu dienen, erfährt Volke nun selbst: Ab Herbst amtiert er als



Cornelius Volke vor seinem Chor während der jüngsten Hofer Kulturnacht: „Puccinis Oper ‚Turandot‘ wurde zum besten Chorerlebnis in meinen drei Hofer Jahren.“
Foto: Michael Giegold

stellvertretender Chordirektor an der Dresdner Semperoper. Für seine Karriere gleich ein Riesensprung nach vorn und nach oben; außerdem einer nach Hause: In Dresden lebt und arbeitet bereits seine junge Frau Franca, eine Flötistin und Musikpädagogin. Mit der Pendelei ist's bald vorbei.

„Fidelio“: Die Chorpartie in Ludwig van Beethovens einziger Oper war Volkes erste Aufgabe in Hof. Eine „Riesenbaustelle“ habe er mit dem Opernchor nicht vorgefunden, betont er, freilich ein Ensemble, das unter den „üblichen Opernchorproblemen“ litt: Das sind vor allem Entstellungen des Klangs durch einzelne Sänger, die mit der Stimme – wie ein Solist – vibrieren, statt die Töne gruppengerecht geradeaus zu singen. Die Unart trieb er den zehn Damen und Herren weitgehend aus: durch vermehrtes Singen a cappella – also ohne Instrumentalbegleitung –; und durch zahlreiche Proben mit den einzelnen Stimmgruppen. Das reine Vergnügen war's für das Ensemble nicht: „Ich bin genau bis penetrant.“

Den schönsten Lohn der Tüftelarbeit ernteten Volke und der – hörbar verjüngte – Chor am Anfang der nun endenden Spielzeit im Herbst 2014. Da füllten die zwanzig Sängerinnen und Sänger, verstärkt durch elf Profigäste, das Theater mit Klang- und

Volksmassen bei Giacomo Puccinis „Turandot“. „Das größte Chorwerk der Opernbühne“, erinnert sich Volke nicht ohne berechtigten Stolz, „wurde zum besten Chorerlebnis in meinen drei Hofer Jahren.“ 31 Vokalistinnen sind das Mindeste für diese Partie, deren Ausmaß einem ausgewachsenen Oratorium nicht nachsteht. Volkes Truppe bestand das Wagnis tadellos und bezwingend wie keines zuvor.

Aus der Werkstatt

Und allerdings: Einen Triumph feierte er schon gut ein Jahr zuvor – bei einem gänzlich andersartigen Unternehmen. Volke, der gern unkonventionelle Formen der Musikdarbietung ausprobiert, reüssierte im Mai 2013 mit einem „Konzert-Experiment“ zum Thema Frühling. Den zögerlichen Lenz beschwor der Themenabend, endlich richtig loszulegen. Dabei durfte der Künstler, der schon früher viel mit ganz jungen Leuten gearbeitet hatte, neuerlich seinen musikpädagogischen Ambitionen frönen.

Nicht aufs Große Haus des Theaters allein beschränkte er den Schauplatz; vielmehr verlegte er den ausführlichen Auftakt ins Foyer, durch dessen Glasfassade denn auch die Abendsonne gebührend strahlte. Sogar das Publikum sang: Mit einem Kanon auf den Lippen zog es in den Theatersaal ein, dem „Frühling“ aus

Joseph Haydns „Jahreszeiten“ entgegen. Nach der Pause riefen Kinder aus der Nailaer Realschule und dem Hofer Jean-Paul-Gymnasium die Besucher singend zu Felix Mendelssohn Bartholdys „Erster Walpurgisnacht“ zusammen. Mit dem Opernchor als Kern hatte Volke dazu einen 150-köpfigen Projektchor zusammengeführt.

„Vielfalt“, sagt er, empfinde er als reizvolle „Herausforderung“. Die bestand in Hof im stilistischen Wechsel zwischen Oper, Operette und Musical. Sehr gefreut – und sich und die Seinen auch schon darauf vorbereitet – hatte er sich überdies auf die geplante Aufführung von Frank Martins szenischem Oratorium „Le vin herbé“, in deutscher Sprache als „Der Zaubertrank“, dass dies Projekt gestrichen wurde, nimmt er als „große Enttäuschung“ aus Hof mit an die Semperoper. Aber vermissen, das spricht er beredt aus, wird er in Dres-

den das hiesige Musiktheaterensemble mit Arn Goerke und Roland Vieweg an der Spitze. „Sie haben mich, den Anfänger, sehr kollegial in die Normalität des Theateralltags eingeführt. In meinen drei Jahren hier hat sich der Chor entwickelt. Aber ich mich noch mehr.“

Vielfalt in Dresden sieht anders aus. Volkes erste eigene Einstudierung wird Wolfgang Amadeus Mozarts „Don Giovanni“ sein. Aber natürlich bleibt es dabei nicht. Zwar bekommt er's nicht mehr mit Operetten und Musicals zu tun – dafür mit einem Spielplan, der nicht weniger als 35 Opern vom Barock bis zu Wagner und Strauss enthält, „darunter acht oder neun als Neuproduktionen“. Keine Angst, wohl aber „Respekt“ flöße ihm sein künftiges Pensum ein. Wahrlich eine Herausforderung. Schon warten „zwei Riesenstapel mit Klavierauszügen“ in seiner Wohnung auf ihn.

Zur Person

Geboren 1986 in Görlitz. Aufgewachsen dort und in Reichenbach in der Oberlausitz. Studium – Chor- und Orchesterdirigieren – in Dresden und, von der EU gefördert, während eines Erasmus-Jahres in Zürich. Regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Kinderchor der Staatsoper Berlin. Konzerte unter anderem mit dem NDR-Chor, dem Dresdner Kammerchor und der Singakademie Dresden. Künstlerische Leitung und Management bei etlichen Projekten in der freien Musikszene, namentlich bei der sich von Görlitz bis Aachen erstreckenden Konzerttournee „Ensemble Deutschland 2010“. 2010/12 Rundfunkproduktion und Sinfoniekonzert mit dem MDR-Orchester. Seit 2009 Stipendiat im Dirigentenforum des Deutschen Musikrats, 2014 Finalist bei dessen Chordirigenten-Wettbewerb. Leitung des RIAS-Kammerchors mit A-cappella-Sätzen in der Berliner Philharmonie.